

Unterwegs in Afrika

POLITIK Ingo Bodtke reiste mit seinem Bundestagsausschuss nach Kenia und Sambia. Dabei ging es um Landwirtschaft und Ernährung vor Ort. Was er davon mitnimmt.

VON JOEL STUBERT

EISLEBEN/HETTSTEDT/MZ - Als Ingo Bodtke am Freitagmorgen in Frankfurt am Main gelandet war, hatte der FDP-Bundestagsabgeordnete mehr als nur sein Gepäck von der Reise mitbringen. Denn der 57-Jährige war zuletzt acht Tage in Afrika unterwegs. Als Mitglied des Ausschusses für Landwirtschaft und Ernährung reiste er mit anderen Bundestagsabgeordneten durch Kenia und Sambia. Er habe dort „unglaublich viele Eindrücke“ sammeln können, sagt er in einem Internettelefonat aus Sambia.

Mit seinen Ausschussmitgliedern wollte er sich vor Ort einen Überblick über die Landwirtschaft und Ernährung in Afrika machen, um in den kommenden Haushaltsberatungen besser Auskunft darüber geben zu können, ob von Deutschland finanziell unterstützte Projekte noch Sinn machen oder gegebenenfalls nicht fortgeführt werden sollten.

„Es macht mir Sorgen, dass der Wissensstand an manchen Orten hier geringer ist als in Deutschland vor 1945“, sagt Bodtke. So gehe es zum Beispiel darum, wie ein Landwirt einen Milchüberschuss bei seinen Kühen zu Gewinn machen kann. In den Projekten, die Deutschland unterstützt, lernen zum Beispiel Bauern den Umgang mit Landwirtschaftsmaschinen, wie man Zwischenfrüchte anbaut oder Regen auffängt.

Arbeit ist eher Frauensache

„Ich erlebe eine große Dankbarkeit der Menschen hier“, sagt Bodtke. Allerdings hätten die Regierungen auch falsche Erwartungen. So habe man erwartet, dass Deutschland Dünger liefert und nicht verstanden, „dass es auch bei uns gerade Schwierigkeiten mit den Lieferungen gibt“, so Bodtke. Treffe er mit seiner zehnköpfigen Delegation, der auch weitere Ausschussmitglieder angehören, auf Einheimische, „kann es vorkommen, dass die spontan anfangen zu singen“, sagt Bodtke. „Es ist alles sehr herzlich.“

Aber einfach nur so viel Geld geben wie möglich, das sollte man nicht, meint der Wimmelburger. „Dann lehnen sich die Leute hier zurück und machen nur noch 80 Prozent.“ Überhaupt sei ihm die Arbeitsaufteilung negativ aufgefallen. „Die Männer arbeiten nicht so viel, lassen das meiste die Frauen erledigen“, sagt er. Als er nachfragte, ob sich die Männer dann wenigstens um die Kinder kümmern, habe er aber auch Kopfschütteln geerntet.

„Das Wichtigste, was wir leisten sollten, ist Hilfe zur Selbsthilfe“, sagt Bodtke. Dies gehe gut über Bildungsprojekte. Viele Landwirte seien Analphabeten. Es könne nicht sein, dass ein Land-



Landwirte aus Sambia tauschen sich einmal in der Woche miteinander aus.

FOTOS (3): BODTKE



Von sambischen Frauen per Hand angelegter Erosionsschutz.



Ingo Bodtke mit kenianischem Kaffee.

wirt einen Hektar Land zur Verfügung habe, aber dennoch Probleme habe, sich selbst zu ernähren. Auf der anderen Seite sei es bedrückend, dass derselbe Landwirt nicht genug Geld für Folien habe, die die Ernte vor dem Verbrennen durch die Sonne schützen können.

Kenia mit seinen 50 Millionen und Sambia mit 20 Millionen Ein-

wohnern hätten große Probleme, die Bevölkerung zu ernähren, sagt Bodtke. „Zehn Prozent der Menschen in den Ländern sind vom Hungertod bedroht.“

Koordination fehlt

Es fehle an regionaler Zusammenarbeit innerhalb der Länder. Denn auch dort gebe es sehr gut und sehr schlecht aufgestellte Landstriche. Dies habe er bei Gesprächsrunden mit Amtsträgern wie den jeweiligen Landwirtschaftsministern angesprochen.

„Das ist, wie wenn wir in Sachsen-Anhalt genug zu essen hätten und uns aber der drohende Hungertod in Brandenburg nicht interessieren würde“, sagt er. „Wenn man so eine Reise macht und die Probleme sieht, die die hier in Afrika teilweise haben, wird man etwas geerdet und dankbar dafür, was wir in

Deutschland alles haben“, so Bodtke. Manche Probleme der Afrikaner kämen aber auch auf Deutschland bald zu. „In Sambia zum Beispiel fällt mehr Regen als bei uns – allerdings eben nicht gleichmäßig. Das wird auch bald in Deutschland so sein“, sagt er. Eine bessere Verteilung des Wassers und effizientere Nutzung durch die Landwirtschaft werden dort heute schon von Deutschland und der EU unterstützt.

Täglich von 7.30 Uhr bis 22 Uhr sei man unterwegs gewesen, ein voller Terminplan habe keine Zeit für Freizeit gelassen, sagt er. „Das soll auch so sein, es ist schließlich eine Reise des Bundestags, die von Steuergeldern bezahlt wird“, sagt der Liberale. Wirklich keine touristischen Höhepunkte? „Den Kilimandscharo habe ich gesehen, aber nur aus dem Flugzeug“, sagt Bodtke und lacht.

„Man wird dankbar für das, was wir in Deutschland alles haben.“

Ingo Bodtke (FDP)
Bundestagsabgeordneter